

Wie werde ich MOSES-Trainer?

- Voraussetzung für die Teilnahme an den Trainerkursen ist eine mindestens zweijährige Berufserfahrung (Krankenpflege, ärztliche Tätigkeit, EEG-MTA, Ergotherapie, Sozialarbeit, Psychologie u.ä.) in der Behandlung oder Beratung von Epilepsiepatienten
- MOSES-Trainer absolvieren eine in einem Qualitätshandbuch dokumentierte spezielle Ausbildung mit einem Grund- und einem Fortgeschrittenen-Kurs, praktischen Übungen unter Supervision und speziellen Zusatzkursen für medizinische und psychosoziale Kompetenz, die mit einem Trainer-Zertifikat endet. (Näheres zur Trainerausbildung siehe www.moses-schulung.de).

Der AOK Landesverband Westfalen-Lippe hat 2010 nach Prüfung durch den medizinischen Dienst festgestellt, dass das Epilepsie-Schulungsprogramm MOSES die Voraussetzungen für eine Förderung und Durchführung von Patientenschulungen auf der Grundlage von § 43 Abs. 1 Nr. 2 SGB V erfüllt.

Weitere Informationen zur Trainerausbildung und zu Schulungsorten und -terminen:

MOSES Geschäftsstelle
Frau Bettina Hahn
Rußheider Weg 3
33604 Bielefeld
Telefon: 05 21 - 2 70 01 27
Fax: 05 21 - 2 70 48 00
E-Mail: info@moses-schulung.de
Web: www.moses-schulung.de



Verantwortlich für den Inhalt:
Verein für Epilepsieschulung e.V.
Anschrift: c/o MOSES-Geschäftsstelle,
Rußheider Weg 3, 33604 Bielefeld



Unter der Schirmherrschaft der
Prof. Dr. Peter und Jytte Wolf -
Stiftung für Epilepsie

Z/50104B

MOSES

Modulares Schulungsprogramm Epilepsie

Leben mit Epilepsie

Epidemiologie

Basiswissen

Diagnostik

Therapie

Selbstkontrolle

Prognose

Psychosoziale Aspekte

Netzwerk Epilepsie



hke
human health care

Eine Information für Ärzte

MOSES

Modulares Schulungsprogramm Epilepsie

Viele Ärzte haben die Sorge, dass vermeintlich gut informierte (Epilepsie-)Patienten viel Zeit kosten und ihre Sprechstunde „sprengen“. Gerade im Zeitalter des Internet begegnen uns mehr und mehr Patienten, die sich über diesen Weg informieren, ohne die Qualität der erhaltenen Informationen bewerten zu können. Dabei ist der behandelnde Neurologe bei kaum einer anderen Krankheit so sehr auf die aktive Mitarbeit der Betroffenen und ihrer Angehörigen angewiesen (Anfallsbeschreibung, Anfallsregistrierung und -dokumentation, Compliance bei der Medikamenteneinnahme, Vermeidung von Anfallsauslösern etc.). Die Erfahrung zeigt, dass Patienten, die sich durch gute Informationen intensiv mit ihrer eigenen Erkrankung auseinandersetzen, zwar manchmal kniffligere, aber wesentlich gezieltere Fragen stellen, in der Behandlung besser mitarbeiten, weniger Fehler machen, auch weniger Nebenwirkungen der Medikamente beklagen und durch einen besseren Therapieerfolg letztendlich weniger Zeit in der Sprechstunde beanspruchen. Patientenschulungen bei chronischen Krankheiten sind daher kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit. Es reicht nicht, dass der Arzt weiß, was er tut und sich darauf beschränkt, dem Patienten mitzuteilen, wie er die Behandlung durchführen soll. In den letzten Jahren wurden für verschiedene Krankheiten Patientenschulungsprogramme entwickelt. Dabei zeichnet sich immer deutlicher ab, dass gerade durch derartige Maßnahmen auch der Behandlungserfolg gesteigert wird.

Das **Modulare Schulungsprogramm Epilepsie (MOSES)** wurde Ende der 90er Jahre von einer interdisziplinären Gruppe von Epilepsieexperten und Betroffenen entwickelt. Literatur und Informationsmaterial über Epilepsien gibt es genug, viele Patienten haben allerdings Schwierigkeiten in der Bewertung der Relevanz der Informationen und der Umsetzung für ihre persönliche Situation. In der Sprechstunde beim Neurologen trauen sich viele nicht, die Alltagsprobleme anzusprechen und es fehlt auch oft die Zeit, ein Problem ausführlicher zu diskutieren. Die MOSES Schulungen verbinden unter Anwendung speziell ausgewählter didaktischer Moderationsmethoden Wissensvermittlung mit Erfahrungsaustausch von Betroffenen in Kleingruppen. Auf diese Weise erarbeiten sich die Teilnehmer nicht nur besseres Wissen über ihre Krankheit, sondern üben zugleich ein eigenverantwortliches Krankheitsmanagement ein – z.B. verbesserte Compliance, Anfallsdokumentation und der Krankheit angemessenes Verhalten.

Vor der Einführung von MOSES wurde eine Evaluationsstudie durchgeführt, um die erwarteten Effekte auch wissenschaftlich zu belegen. Die Studie mit 242 Patienten in Deutschland, Österreich und der Schweiz hat gezeigt, dass mit MOSES geschulte Epilepsieerkrankte mehr über Epilepsien wussten und sich aktiver mit ihrer Krankheit auseinandersetzen als die nicht-geschulten. Außerdem nahm bei den geschulten Teilnehmern die Anfallshäufigkeit signifikant ab und sie berichteten über weniger Nebenwirkungen¹.

¹ May TW, Pfäfflin M (2002). The efficacy of an educational treatment program for patients with epilepsy (MOSES): results of a controlled, randomized study. *Epilepsia* 43(5): 539-49

Wie werden Schulungen durchgeführt?

Das Schulungsprogramm ist modular aufgebaut. Auch wenn die einzelnen Module in sich geschlossene Einheiten darstellen, hat sich die Durchführung in der unten aufgeführten Reihenfolge bewährt. Die Schulung erfolgt in Kleingruppen von 7-10 Patienten und ggf. auch Angehörigen durch jeweils zwei in dem didaktischen Konzept mit der damit verbundenen Methodik ausgebildeten Trainer, von denen einer stärker den medizinischen, der andere stärker die pädagogischen Aspekte vertritt. Die Teilnehmer erwerben ein „Er-Arbeitungsbuch“, in dem die wesentlichen Inhalte dargelegt sind und das Raum für Notizen und Anmerkungen bietet. Die Inhalte werden während der Schulung gemeinsam erarbeitet.

Die Module

1 Leben mit Epilepsie

Das Modul hat sich als Einstieg in die Schulung bewährt, weil hier gruppendynamische Prozesse in Gang gesetzt werden, die für die Entwicklung der Gesprächsatmosphäre in der weiteren Schulung eine wesentliche Rolle spielen. Hier können sich Betroffene über ihre Gefühle bewusst werden und mit anderen austauschen. Sie werden ermutigt, über ihre eigene Einstellung zu den Anfällen nachzudenken. Am Ende soll die Erkenntnis stehen, dass der offene Umgang mit Gefühlen besonders wichtig ist, um die Krankheit zu bewältigen und das seelische Gleichgewicht zu stabilisieren.

2 Epidemiologie

Das Kapitel beschreibt die Häufigkeit und Verbreitung von Epilepsien und setzt sie in Relation zu anderen Erkrankungen wie z.B. Diabetes oder Gelenkrheuma.

3 Basiswissen

Die Betroffenen können hier lernen, wie epileptische Anfälle entstehen, welche Anfallsarten es gibt, wie sie aussehen und dass sie ganz verschiedene Ursachen haben können.

4 Diagnostik

Die Gruppe lernt, warum für den Arzt eine genaue Anfallsbeschreibung besonders wichtig ist, welche Untersuchungsmethoden es gibt, wann sie eingesetzt werden und weshalb es notwendig ist, Anfälle und Untersuchungsergebnisse genau zu dokumentieren.

5 Therapie

Eine erfolgreiche Therapie ist ohne aktive Mitarbeit der Betroffenen nicht möglich! Es werden daher nicht nur die vielfältigen Therapiemöglichkeiten besprochen, sondern auch, was jeder selbst zu seiner Behandlung beitragen kann. Die Gruppe erhält Informationen über die Prinzipien der medikamentösen Therapie und Informationen über die gängigen Antiepileptika. Der Leseteil des Moduls enthält u. a. auch Hinweise zur medikamentösen Epilepsiebehandlung in der Schwangerschaft.

6 Selbstkontrolle

Es wird erklärt, wie man individuelle Anfallsauslöser erkennen und vermeiden kann, wie Auren erkannt und unter welchen Voraussetzungen sie zur Anfallsunterbrechung genutzt werden können.



7 Prognose

Die Teilnehmer lernen, wie unterschiedlich Epilepsien verlaufen können, die Behandlungsprognose einzuschätzen und die Aussichten zu beurteilen, mit und ohne Absetzen der Medikamente anfallsfrei zu bleiben (Rezidivprognose). Es werden aber auch diejenigen Betroffenen angesprochen, bei denen sich Anfallsfreiheit nicht erreichen lässt, aber durch andere Hilfen die Lebensqualität verbessert werden kann.

8 Psychosoziale Aspekte

Einerseits geht es hier um Alltagsprobleme wie Kraftfahrereignung, Schwerbehindertenausweis, Ausbildung und Beruf, Versicherungsprobleme, Risiken im Haushalt, Sport und Rehabilitationsmöglichkeiten; zum anderen erarbeitet die Gruppe Möglichkeiten, das Selbstwertgefühl sowie soziale Kontakte zu verbessern und die eigene Epilepsie anderen zu erklären.

9 Netzwerk Epilepsie

Es werden Adressen und Stellen genannt, bei denen Hilfe und Informationen rund um das Thema Epilepsie erhältlich sind. Die Teilnehmer lernen, wie sie ein persönliches Netzwerk aufbauen können, das sie bei der Bewältigung ihrer Epilepsie unterstützt.